Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 17 (1919)

Heft: 1

Artikel: Einiges über Vererbung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Siebzehnter Jahrgang Yol,

die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Sebammenvereins

Ericeint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Berder, Buchdruderei jum "Althof" Baghausg. 7, Bern,

wohin auch Abonnements= und Infertions-Auftrage gu richten finb.

Berantwortliche Rebattion für ben miffenschaftlichen Teil: Dr. med. v. Jeffenberg-Sardv.

Bribatdozent für Geburtshilfe und Synatologie. Schangenbergftraße Rr. 15, Bern.

Für den allgemeinen Teil: Frl. Marie Wenger, Bebamme, Lorraineftr. 18, Bern. Abonnemente:

Jahres - Abonnements Fr. 3. - für die Schweis Mf. 3. - für das Ausland.

Inferate :

Schweiz 30 Cts., Ausland 30 Bf. pro 1-fp. Petitzeile. Größere Aufträge entfprechenber Rabatt.

Allen geehrten Leserinnen der "Schweizer Hebamme" wünschen wir bon Herzen ein

autes neues Jahr! Die Redaktion.

Giniges über Bererbung.

Man hört oft, besonders in den letten Jahren vor dem Kriege, über Vererbung reden und es wird die Ansicht geäußert, es könnten von den Eltern auf das Kind alle möglichen Krankheiten übergehen, an benen fie gelitten haben und die bei ihnen bleibende Beranderungen surückgelassen haben. Wie ost wird man von besorgten künftigen Müttern angefragt, ob das zu erwartende Kind nicht minderwertig werden müsse, weil z. B. der Bater eine Hand versoren habe, oder weil die Mutter einmal

tuberkulös erkrankt gewesen ist. Wir wollen einmal die auf Grund der letzten Forschungen bestehenden gegenwärtigen Ansich-ten in Anlehnung an eine Arbeit von 2B. Schallmeger betrachten und uns über das, was man Bererbung nennt, Rechenschaft zu geben suchen.

"Bererbung ist der Nebergang elterlicher Erb-substanz auf die Kinder." Mit diesem Sate beginnt der zitierte Autor seine Aussührungen. Was ist nun Erbsubstanz?

Was ift nun Erbsubstanz?
Man hat in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts viel geredet von Vererbung ersvorbener Eigenschaften. Eine Theorie gab an, es tämen in der Erbsubstanz der Eltern aus dem ganzen elterlichen Körper kleine Teile zussammen, von jeder Körperstelle ein ganz wenig, und diese kleinen Mengen bedingten nun im Kinde die Sigenschaften, welche bei ihm zu Tage treten. Man glaubte, daß so irgend welche Vorkommnisse, die Stern während ihres Korbenz beeinstutten und ihren Körper und Lebens beeinflußten und ihren Körper und ihren Geift veränderten, eine ganz bestimmte

Gestaltung des Kindes zur Folge haben mütte. Die Ueberlegung und die weitere Forschung zeigten nun, daß diese Theorie nicht richtig sein tonnte. Berstümmelungen irgend welcher Art, selbst wenn sie jahrhundertelang bei jeder Generation wieder eintreten, werden nicht vererbt. Ein vorzügliches Beispiel ift das hymen, das seit undenklichen Zeiten bei jeder Mutter zerstört wird und immer wieder bei den Töch= tern, auch wenn sie nicht erstgeboren sind, auftritt. Bei den Juden wird feit Jahrtausenden die Beschneidung geübt und doch kommen die Anaben immer wieder mit der Vorhaut zur Belt.

Ferner gilt die Beobachtung, daß ftart gebrauchte Muskelgruppen sich vergrößern, wenig gebrauchte schwach und klein werden. Aber auch die Kinder eines schwer törperlich arbeitenden Vaters oder Mutter werden, unter anderen Lebensbedingungen erzogen und einer anderen Lebensarbeit zugewiesen, nicht die Körperkraft des Baters ohne weiteres erben, sondern unter Umständen ganz andere Körperteile entwickeln und zur höchsten Entsaltung bringen, als die Eltern.

Ein Teil der Erbsubstanz, die sich in den stark färbbaren Körperchen des Ei- und des Samenfernes befindet, scheidet sich gleich nach der Bereinigung dieser Kerne in der ersten Zelle des neuen Individuums aus und wird fpater nur zu den Ei- oder Samenkernen der nächsten Generation verwendet. Der Körper wird aus den übrigen Teilen der Zellen gebildet. So kommen wir zur Ansicht, daß die Erbsubstanz unsterblich ist, d. h. es können natürlich gewaltige Mengen derselben zu Grunde gehen, aber in der Folge der Generationen ist doch immer dieselbe Erbsubstanz seit allem Ansang vorhanden, und um sie gänzlich zu Grunde gehen zu lassen, müßte sämtliches Leben im Weltall überhaupt aufhören. Was wir an Erbsubstanz von unseren Vorfahren bekommen haben, geben wir an unsere Nachkommen weiter.

unsere Nachkommen weiter.

Benn nun eine Fortpslanzung ohne vorserige Bereinigung von zwei Geichlechtäzellen eintritt, so haben wir die Aussicht, daß die Nachkommen den Eltern möglichst gleich sein werden. Das ist auch der Fall, wenn die beisden Geschlechtäzellen, die sich bei geschlechtlicher Fortpslanzung vereinigen, vom gleichen Elternstadium herstammen, wie dies z. B. bei eins häusigen Kilanzen der Soll sein kann, bei denen häusigen Pflanzen der Fall sein kann, bei denen männliche und weibliche Blüten auf dem selben Exemplar vorkommen und sich unter einander befruchten. Bei den meisten zweigeschlechtlichen Lebewesen aber findet eine Vereinigung von Geschlechtszellen verschiedener Individuen statt und dann bringen beide verschiedene Erbeigen-schaften mit, die beide auf das neue Indivi-duum übergehen. Das ist aber schon seit dem Anfang immer fo gewesen, und dies erklärt die Mannigfaltigkeit in der erblich überkommenen Beranlagung. Man hat allen Grund anzu-nehmen, daß von den vielen Eiern, die eine Frau z. B. im Lause ihrer Geschlechtsreise auscheidet, von den vielen Millionen von Samenkörperchen, die ein Mann schon bei einer ein= zigen Entleerung von sich gibt, keine zwei in Bezug auf erbliche Eigenschaften völlig gleich sich verhalten: daher die oft so große Ver= schiedenheit von Geschwistern.

Anderseits besteht allerdings bei jedem Lebe= wesen ein enorm großer Einfluß der äußeren Umstände, welcher wiederum Verschiedenheiten der Individuen bedingt. Aber diese Verschiedensenseiten sind nicht ererbt, sondern erworden und haben ohne weiteres keinen Einfluß auf die Nachkommen. Ein Mensch kann durch äußere günstige Umskände eine hervorragendere Körpergröße erreichen, als ein anderer, der unter schlechteren Umftänden lebt. Wenn die Kinder bes ersteren wieder unter gleich günftigen Umständen aufwachsen, so können auch fie größer als normal werden; aber die Körpergröße bererbt sich nicht und keiner der Nachkommen wird 3. B. drei Meter groß werden, weil diese Größe nicht vom Menschen erreicht werden kann.

Anderseits wird eine Frau unter günstigen Umständen ein großes und gesundes Kind zur Belt bringen. Diese günstigen Umstände wirten aber nur auf den Körper des Kindes und nicht auf seine Erbsubstanz, und wenn dieses Kind später unter schlechten äußeren Bedingungen ein Kind zur Welt bringt, so haben die bei seiner Entstehung wirksamen Umftände auf dieses weitere Rind teinen Ginfluß mehr.

Ferner: Eine bestimmte rotblühende Pflanzenart fann durch Aufenthalt in einer wärmeren Luft dazu gebracht werden, weiße Blüten zu tragen, die sich von denen einer anderen weißblühenden Varietät derfelben Pflanze nicht unterscheiden laffen. Aber in die gewöhnliche Warme zurückgebracht, werden die weiter entstehenden Blüten wieder rot und auch der Samen der durch Wärme weiß gewordenen Blüten erzeugt wieder rotblühende Individuen.

Bir sehen also, daß eine Bererbung erworsbener Gigenschaften nicht borkommt. Barietäten ind zurückzusühren auf Verschiedenheiten der Erhjubstanz, die von väterlicher und mütter-licher Seite auf das Kind übergehen. Wenn nun sich verwandtschaftlich nahe stehende

Individuen zusammen Nachkommen zeugen, so kommen gewiß ähnliche oder gleichartige Erbsubstanzen zusammen und es kommt dei sortsgeseter solcher Inzucht schließlich zu einer Versammen und Erbsubskanz Versammen und armung an Erbsubstanz. Darum nuß von Zeit zu Zeit mit fremdem Blute aufgefrischt

Zeit zu Zeit mit frembem Blute ausgefrischt werden, wie dies den Tierzüchtern bekannt ift, denn eine große Gleichheit der Erbsubstanz führt zur Abnahme der Lebenskraft.
Anderseits aber hat zu starfe Ungleichheit der Erbsubstanz ebenfalls eine Abnahme der Lebenskraft zur Folge, wie denn Paarungen von einander zu verschiedenen Lebewesen entsweder zu keiner Befruchtung führen oder aber unfruchtbare Junge erzielen. Ein Beispiel ist das Maultier, das aus Baarung von Kerd bas Maultier, das aus Paarung von Pferd und Esel hervorgegangen, nur ganz ausnahms-weise Fruchtbarkeit ausweist. Man nimmt an, daß die Kerne der Geschlechtszellen solcher Partner giftig auf einander wirken und sich gegenseitig zerstören. Ob dies nicht auch oft bei Menschen ähnlich der Fall ist? Wenn ein Mann, der mit einer Frau schon Kinder gezeugt hat, mit einer anderen nicht fruchtbar erscheint und wenn diese scheinbar nicht befruchtungs= fähige Frau wieder mit einem anderen Manne Kinder zeugen kann, so ist man versucht, etwas solches zu vermuten. Ein bekanntes Beispiel ist Napoleon I. Mit Eugenie Beauharnais bekam er keine Kinber, trogbem sie schon zwei aus erster Ehe besaß, ihre Fruchtbarkeit also nicht in Frage stand; Napoleon und Marie Quise zusammen betamen fofort einen Sohn, den König von Rom, den späteren unglücklichen Herzog von Reichstadt. Auch die niedersten Lebewesen, die sich für



gewöhnlich durch einfache Teilung vermehren, haben doch meist von Zeit zu Zeit einen neuen Anstoß nötig, um nicht an Erschöpfung zu vers kommen. Wir sehen dann, wie sich zwei scheinbar beliedige Zellen einander nähern und ihren Zellinhalt sowie die Kerne vermengen. Das Brodukt ist dann ein widerstandssähiges Zellgebilde, das wiederum im Stande ift, längere Zeit nur durch Teilung sich zu vermehren. Bei gewissen Algen sind die sich konjugierenden Zel-len oft ganz benachbarte an einem Faden.

Der Eifern und der Rern des Samenfadens haben für die Vererbung einen gleichen Wert. Aber bei gewissen Organismen fand man in neuerer Zeit, daß neben den befannten Kernchromosomen (das sind jene Körperchen im Kerne, welche die Vererbung tragen) noch befondere Ueberzählige vorhanden sind, die von den anderen etwas sich unterscheiden. In der Uranderen etwas sich unterscheiben. In der Ur= eizelle finden wir zwei solche überzählige Chromo= somen, in der Urfamenzelle nur eines. Bei der weiteren Teilung nun werden aus der Ureizelle zwei Eizellen gebildet, die je ein folches Chromosom enthalten, die Samenzellen aber erhalten nicht alle eines, sondern nur je die zweite Samenzelle. Bei der Bestuchtung entstehen also Zellen mit zwei und solche mit nur einem solchen Chromosom, die ersteren werden zu Individuen weiblichen, die letteren zu folchen männlichen Geschlechtes. Diese Verhältniffe find bei ber= schiedenen Tier- und Pflanzenarten gefunden worden; es ist einigermaßen wahrscheinlich, daß fie auch beim Menschen bestehen. Es fame also für die Entstehung eines Knaben oder eines Mädchens nur darauf an, welche Art Samen= faden in das zu befruchtende Gi bringt.

Wenn wir nun auf die modernen Bestrebungen ber sogen. Eugenif zu sprechen kommen, b. h. die Strömung, welche durch eine ftrengere Aus-Tese der sich verheiratenden Menschen eine Söher= züchtung des Menschengeschlechtes erstrebt, so haben wir uns vor allem vor Augen zu halten, daß beim Menschen neben den leiblichen auch die geistigen Erbanlagen eine hervorragende Rolle spielen (ober auch nicht spielen).

Die hier in Betracht kommenden geiftigen Eigenschaften find nicht einfacher Art und find offenbar durch eine Vielheit von Erbeinflüssen bedingt. Diese werden in immer wechselnden Kombinationen vererbt und lassen sich nicht ohne weiteres wahrnehmen oder gar messen. Auch in dieser Beziehung kommen veränderte Einflüsse der Umgebung, des Milieu in Frage, die auch nicht immer reinlich geschieden von den Erbanlagen betrachtet werben können. Besonbers interessant für den Arzt sind natürlich die krankhasten gestigen Erbstücke, die ja beim Menschen sehr verbreitet sind, viel mehr, als bei irgend einer Tierart. Ebenso verhält es sich mit den körperlichen Erbanlagen.

Die Unterschiede in der ererbten Leibesstonstitution können sich auf beiden Gebieten durch Gesundbleiben oder Krankwerden und auch durch die Dauer des Lebens äußern. Es gibt langlebige und kurzlebige Personen, solche die nur geringe Lebenskraft haben und deren Körper sich rasch abnützt. Wir sehen ja ost Leute in ganz gleichen äußeren Berhältnissen sehr verschieden früh alt erscheinen. Mancher ist noch mit über 40 Jahren scheinbar jung, während andere schon vor den Dreißigen das Aussehen eines alten Mannes darbieten. Solche Menschen sterben dann oft schon im 4. oder archichen setzen den of rüher Tod kann nur durch besonders hygienische Lebensweise etwas hetausgeschoben werden. Andere werden da-gegen uralt und können noch mit 90 oder 100 Jahren geiftig und körperlich erstaunlich frisch sein.

Wenn es nun gelänge, durch "Züchtung" folche langlebige oder auch geistig hervorragende Menschen zu vermehren und die kurzlebigen und geistig minderwertigen auszuschalten, so wäre das Ziel der Eugenik erreicht. Aber dem stellen sich ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg.

Gerade bei dem Menschen ift, wie wir saben, die Vielheit der Erbanlagen eine ungeheure. Raum eine Tierart zeigt so verschiedenartige Erbteilchen. Wenn man nun schon gewisse geeignet erscheinende Individuen paaren würde, o wäre noch lange keine Gewähr geboten, daß bas Produkt, das Kind, vorausgesett, daß ein jolches entstände, wirklich die erwünschten Eigen= schaften von den Erzeugern erhielte; es könnten ganz unliebsame Ueberraschungen zum Vorschein kommen.

Ferner: wer wäre kompetent, die Auswahl der geeigneten Individuen zu treffen? Bei der bekannten Bescheidenheit und Selbsterkenntnis der Menschen würde wohl jeder sich gerade für höchst geeignet halten, Elitemenschen zu zeugen und es würde wohl auf eine Begünstigung der schon ohnehin durch Zufall in guten Verhält-nissen Lebenden herauskommen; oder noch wahrscheinlicher würde alles bleiben wie es jest ift; es würden nur einige Schlagwörter mehr in der Luft herumschwirren.

Wie könnte man z. B. einem Menschen zu-muten, auf die Gründung einer Familie ganz zu verzichten, weil andere Menschen, also abfolut nicht Unfehlbare, ihn gerade nicht geeignet zur Züchtung hielten. Und wenn er gerade in hestigster Liebe entbrannt wäre zu einer Frauensperson, die ebenfalls nicht tauglich erschiene? Es gilt ja gerade beim Menschengeschlecht das Wort: "Chaque crapaud trouve sa crapaudine."

Und wenn man sich aus einer Mischung von höher stehenden mit niedrigeren Menschenrassen biöher stehenden mit niedrigeren Menschenrassen etwas gutes verspräche, so würde zu bedenken sein, daß die Krodukte höchstens ein unbekannes Gemisch der vielen Erbanlagen beider Kassen bilden würden und also die nen entstehende Rasse sicher tieser als die höhere der beiden zu mischenden stehen würde.

Wir sehen also, daß ohne große Ungerechtig= teiten einer- und große Enttäuschungen ander-seits eine Zwangseugenit an dem Größenwahn ber einzelnen Menschen gewiß scheitern wurde.

Schweizer. Hebammenverein.

Zentralvorstand.

Rurz vor Jahresschluß erhielten wir die Todes= nachricht des einzigen Sohnes unseres geschätzten Herrn Pfarrer Büchi in Obererlinsbach. Wir sprechen auch an dieser Stelle im Namen des Schweiz. Hebammenvereins den schwergeprüften Eltern unser herzlichstes Beileid aus.

Der Bund Schweiz. Frauenvereine wird am 22. Januar nächsthin in Bern (Palmensaal) eine Delegiertenversammlung abhalten, da-gegen soll im Frühjahr teine Generalversammlung stattfinden. Der Zentralvorstand wird aus seiner Mitte zwei Delegierte entsenden.

Verschiedene Frauenvereine der Schweiz be-absichtigen, an die Abresse des Schweiz. Roten Kreuzes folgendes Schreiben abgehen zu laffen:

Herr Präsident! Sehr geehrte Herren!

Wir wenden uns vertrauensvoll an Sie mit einer dringenden Bitte, deren Erfüllung durch= aus im Rahmen Ihrer großen verdienstvollen Tätigkelt liegt. Wir sind uns bewußt, im Sinn und Geist von tausenden unserer Schweizer= frauen zu sprechen, die sich trot der Schrecken der vergangenen Kriegsjahre ein von Haß und Parteigeist ungetrübtes Urteil bewahrt haben und ein tiefes Mitgefühl für alle von der furchtbaren Zeit noch viel ärger als wir be-troffenen Völker.

Unsere Bitte geht dahin, Sie möchten sich bafür verwenden, daß die Lebensmittelzu-fuhr nach Deutschland und Desterreich möglichst beschleunigt werde. Wir Frauen empfinden es als unerträglich, daß ein neutrales Bolt untätig zusieht, wie Tausende von Wehrlosen - darunter besonders Frauen und Rindem Verhungern ausgesett werden.

Wie keine audere Instanz sind Sie in der Lage, diesen Schritt mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen. Haben Sie sich doch in der Ausübung einer wahren Neutralität und eines unparteiisch betätigten Liebeswerkes einen Ramen erworben, der von allen Seiten hoch geachtet wird und Ihnen das Recht zu diesem Schritte gibt. Sie würden damit Ihr Wirken durch eine Tat krönen, die Ihnen den tiesen und unver-gänglichen Dank aller menschlich Empfindenden fichert. Auch dem zufünftigen Bund der Bölfer ware damit der größte Dienft geleiftet; benn er wird wahrlich nicht auf Vernichtung und Haß, sondern auf ehrlichem Suchen nach Verständnis aufgebaut werden muffen, wenn er bestehen foll.

Durch ein rasches Entsprechen gewinnen Sie ben Dank von Tausenden. Da es sich hier um eine rein menschliche, also auf Ihrem une eine rein menjaltaje, ald auf zyrem ureigenen Tätigkeitsselb liegende Frage han-belt, würde Ihr Borgehen vor jeder jalichen Deutung sicher sein und Ihr schönes Werk würdig abschließen. (Folgen die Unterschriften.) Der Zentralvorstand hat beschlossen, diese Sache warm zu unterstüßen und hat hiesür die

Unterschrift des Schweizer. Hebammenvereins gegeben.

Mit kollegialen Grüßen!

Ramens des Zentralborftandes: Die Prafidentin: Die Sekretärin: Anna Baumgartner, Marie Wenger.

Rirchenfeldstraße 50, Bern.

Krankenkasse.

Eintritte:

Rtr.=Mr. 270 Frl. Anna Lüthh, Wasen, Vern. 14. Dez. 1918. 271 Frl. Lina Ahf, Oberbiph, Bern. 16. "1918. 44 Frau S. Lang, Pfaffnau, Luzern. 20. "1918. 272 Frl. Eise Weyer, Vrügg, Vern. 3. Jan. 1919. Seien Sie uns herzlich willkommen!

Erfrantte Mitalieber: Fr. Peterer, Appenzell. Frl. Kaderli, Langenthal (Bern). Mle. Louise Buffray, Bufflens le Château. Fr. Reichlin, Wollerau (Schwhz). Fr. Keel, Rebstein (St. Gallen). Frl. Jenny, Bern. Fr. Benkert, Chur (Graubünden). Fr. Benterl, Studen (Bern). Fr. Büchi, Oußnang (Thurgau). Fr. Ehrat-Feser, Lohn (Schaffhausen). Fr. Eichelberger, Lobsigen (Bern). Fr. Beiß-Habegger, Erlenbach (Bern). Fr. Schluep, Narberg (Bern). Wine. Biolley-Wüller, Lugnore (Freiburg). Fr. Vallentin, Allschwil (Baselland). Frl. Braun, Heiben (Appenzell). Mlle. Marguerite Chansen, Montmagny (Bb.). Fr. Kuhn, St. Gallen. Fr. Wildi-Walter, Oberlindach (Bern). Fr. Bulot-Walter, Overlinding (Vern). Fr. Staub, Menzingen (Zug). Mme. Chenaux, Gollion (Baub). Frl. Müller, Sächlingen (Schaffhausen). Fr. Hunzifer, Kirchlerau (Aargau). Fr. Spalinger, Marthalen (Zürich). Fr. Buser, Davos-Plak (Graubünden). Fr. Betiftein, Mellingen (Aargau). Fr. Troxler, Mauensee (Luzern). Fr. Bättig, Großwangen (Luzern). Fr. Weier, Fijlbach (Aargau). Fr. Meier, Filloud (autgun). Fr. Hoftettler, Schwarzenburg (Bern). Fr. Haller, Füh (Solothurn). Fr. Furrer, Leiffigen (Bern). Fr. Flury, Wahenborf (Solothurn). Fr. Bienati, Brienz (Bern). Frl. Zaugg, Oftermundigen (Bern). Fr. Kötheli, Bettlach (Solothurn). Fr. Strütt, (Basel). Fr. Lacher, Egg-Einsiedeln (Schwyz).

Frl. Kaufmann, Horw (Luzern). Fr. Lollenweider-Knus, (Rorschach).